

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 1: Heimatkunde

Artikel: Von Sonne, Mond und Sternen : was unsere Dritt- und Viertklässler hierüber wissen sollten
Autor: Schöbi, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON SONNE, MOND UND STERNEN

Was unsere Dritt- und Viertkläßler hierüber wissen sollten

Von Karl Schöbi

Vom Sonnenaufgang

In den Sommerferien sind wir Kinder eines Abends mit dem Vater todmüde auf dem Säntisgipfel angekommen. Nur ein paar Stunden dauerte die Nachtruhe. Da tönt das Alphorn ganz in der Nähe. Wir hören Tritte über unsern Köpfen, Stimmen vor dem Hause. Die Bergwanderer möchten den Sonnenaufgang sehen. Da machen wir mit. Wir strecken unsere noch steifen Glieder. Hinaus in den frühen Morgen! Wohl



flimmern noch einige Sternchen am dunklen Himmel. Die Täler unter uns aber liegen noch in tiefem Dunkel. Es hellt sich der Himmel. Es *dämmert*. Die Sterne erlöschen. Aber die Sonne ist nirgends zu erblicken. Sie ist noch hinter den Bergen verborgen. Ihre Strahlen, die sie emporschickt, röten bereits die bisher grauen Wolken. So wie ein *Herold* die Ankunft des Königs allen Leuten im Lande verkündet, so ist das Morgenrot der Herold der *Sonnenkönigin*. Alles scheint einige Augenblicke rötlich: die Steine, die Felsen, der Schnee...

Wir stehen auf dem Berggipfel und schlottern — der Sommermorgen ist hier oben gar kühl. Wir lassen unsere Augen in die Ferne schweifen. Es ist ein weiter *Kreis*, den wir mit unsern Augen rings umfassen, wo die Berge scheinbar den Himmel berühren. Das ist der *Gesichtskreis* oder der *Horizont*; hier oben viel grösser als drunten im Tale. An einer Stelle wird es heller. Dort erscheint ein kleines Fünkchen, das bald größer wird. Schon ist es halbrund. Da löst sich die helle Sonnenkugel vom Berg, und plötzlich werfen wir alle Schatten: die Leute, die Steine, die Felsen, die Bergstation. Alles jubelt; die Bergdohlen sind auch schon wach geworden und krächzen und flattern und betteln um uns herum. Die Täler stehen tief im Dunkel. Die Menschen schlafen noch fest. Aber die hellen Strahlen der Sonne dringen nach und nach auch in die Niederungen und wecken die Leute zu neuer Tagesarbeit.

*Die tägliche Reise der Sonne **

Nun beginnt die Reise der Sonne am leicht bewölkten Blauhimmel. Sie scheint uns eine blanke Scheibe, in die wir aber nicht hinein schauen dürfen, ohne unsern Augen zu schaden. Sie ist in Wirklichkeit

* Für diese Stufe ist es wohl verständlicher, von einer Reise der Sonne um die Erde zu sprechen, statt der tatsächlichen Wanderung der Erde um die Sonne.

eine riesige Kugel. Weil sie aber so unermeßlich weit von uns weg ist, erscheint sie uns nur wie ein flacher Teller. (Andere Beispiele für weitentfernte Dinge, die kleiner scheinen!) Ist die Sonne auf halber Höhe des Himmelsgewölbes angekommen, so setzen sich die Holzer, die Heuer, die Metzger und andere Handwerker, die schon einige Stunden an der Arbeit sind, zum »Znüni«. Stundenlang wandert die Sonne wieder weiter, da ertönt die Mittagsglocke und mahnt die Mutter ans Kochen. Die Schüler kommen aus der Schule. Und ist sie gar am höchsten Punkte angelangt, so tönen die Pfeifen oder Sirenen der Fabriken. Die Fabrikler eilen heimwärts zum Mittagessen. Die Sonne aber wandert unermüdlich weiter. Gar bald ist die Mittagsrast vorbei, und alles ist wieder an der Arbeit, in der Fabrik, in der Werkstätte, im Büro oder in der Schule. Die Vesporglocke ertönt. Die wieder hungrig gewordenen Leute setzen sich zur Vesperrast. Die Schüler verlassen die Schule. Die Sonne aber setzt ihren Weg fort. Sie nähert sich schon dem Horizont. Am Berghang flammt noch ein Fenster im letzten Sonnenlicht wie ein Feuerlein auf. Die Wolken färben sich golden und rot. Das ist das *Abendrot*. Wenn aber die Schneefelder auf den hohen Bergen rot werden wie Feuer, so heißt man das *Abendglühen*.

Ein Kind steht am Gartentor und ruft:

Sonne, gehst du schon wieder fort?
Was tust du hinter den Bergen dort?
Bleib doch ein Weilchen noch bei mir,
es ist so schön im Gärtchen hier.
Ich bin so wach und munter doch,
ich möchte spielen und springen noch.
Wenn du gehst, so kann ich nichts mehr
sehn,
muß gleich ins dunkle Bettchen gehn.

Die Sonne sprach: Mein liebes Kind,
dort hinter den Bergen auch Kinder sind.
Sie lagen im Bettchen die ganze Nacht,

sind nun schon lange aufgewacht
und warten auf den Sonnenschein,
möchten auch in den Garten hinein
und spielen und laufen und springen wie
du!

Ade, mein Kind, nun geh zur Ruh!

Nun steht die Sonne hart am Rande des Horizontes. Sie versinkt, wird kleiner und verschwindet ganz. Aber es wird nicht gleich stockfinster, sondern nur ganz allmählich dunkler. Die *Abenddämmerung* beginnt. Die Betglocke läutet und mahnt die spielenden Kinder zur Heimkehr ins Haus. Es dunkelt mehr und mehr. Der Schalter zur Stubenlampe wird aufgedreht. An der Straße flammen die Laternen auf, Autos und Velos fahren mit ihren Scheinwerfern. Der Nachtwächter macht seine Runde um die Gassen. Die Kinder schlafen schon in ihren Bettchen. Ein Licht ums andere wird ausgedreht. Und während wir schlafen und träumen, ruft die Sonne die Erdkugel zur Tagesarbeit. So trägt sie jahrein jahraus den erwachenden Morgen um die Welt.

Die Sonnenuhr

Es ist ein sonderbares Ding, die Sonnenuhr. Sie hat keine Räder und nur einen einzigen Zeiger und muß nie aufgezogen werden. Sie kann uns aber genau sagen, wie spät es ist. Auch bei Regenwetter? Auch in der Nacht?

Man sieht sie nur noch selten, etwa an der Südwand einer alten Kirche oder einer



Burg. Schräg zur weißen Mauer ist ein

Eisenstab angebracht. Wenn die Sonne scheint, so wirft dieser Stab einen Schatten. Mit der Wanderung der Sonne geht auch der Schatten weiter von einer Ziffer zur andern. Ein Punkt nach der Ziffer deutet an, daß es wieder eine halbe Stunde später geworden ist. Eine solche Uhr zeigte den Leuten die Zeit schon in früheren Jahrhunderten, als die Kirchtürme noch keine Räderuhren und Glocken trugen.

Zu basteln: So eine Sonnenuhr selber zu erstellen, ist keine Kunst. Eine Stricknadel auf einen hellen Karton gesteckt, wirft einen Schattenstrich, der von Stunde zu Stunde wandert. An einem Ferientag läßt sich das gut beobachten und anzeichnen. Das gleiche ließe sich auch an einer Waschstange, einem Stecken im Sandkasten, beim Schatten der Fenstersprossen beobachten. Hausaufgaben dieser Art sind für unsere Schüler kein »Muß«.

Tag und Nacht

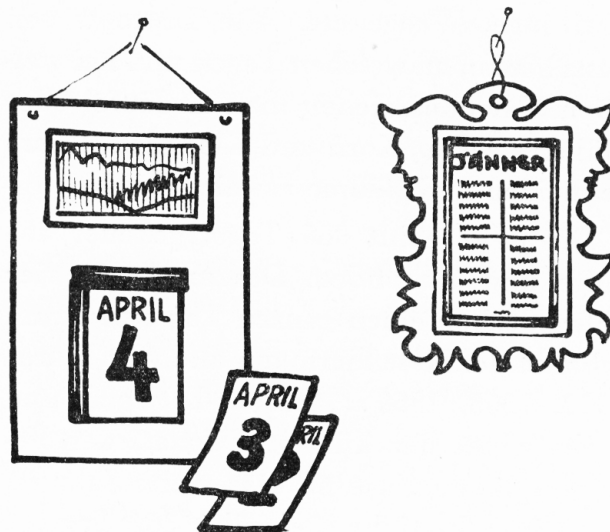
Tag und Nacht sind nicht immer gleich lang. Im Sommer macht die Sonne eine weit größere Reise am Himmel. Sie steht am Morgen viel früher auf und geht später unter. Drum ist auch der Tag so lang. Im Winter ist ihre Tagreise viel kürzer. Sie steht später auf und versinkt am Abend früher. Der 21. Juni ist der längste Tag. Er dauert 16 Stunden und die Nacht bloß 8 Stunden. Dann aber nimmt der Tag ab. Am 21. Dezember ist es umgekehrt. Da erleben wir eine 16 Stunden lange Nacht und einen bloß achtstündigen Tag. Zweimal während des Jahres, am 21. März und am 23. September, sind Tag und Nacht gleich lang. Im Kalender steht: *Tag- und Nacht-*

gleiche. Weil die Sonne im Sommer so lange am Himmel steht und ihre Strahlen fast senkrecht zur Erde schickt, ist es heiß. Im Winter, wo sie ihre Strahlen nur wenige Stunden und schräg uns zusendet, vermag sie nicht einmal den Schnee zu schmelzen.

Vom Kalender

Ein Buch, das schon seit Jahrhunderten in allen Häusern zu finden war, ein eigentliches Volksbuch, ist der Kalender. »Brattig« heißt er im Obertoggenburg, von Praktiken = Wettervorhersage. (Practica 1565). Practica uff das MDLXV jar, von künfftigen kranckheiten, kriegem, todt, türe (Teuerung) und anderen dingen, so sich zuotragen werdend etc...) Allerhand ist im Kalender drin zu finden:

Er teilt das Jahr in 12 *Monate* ein. Sie tragen alle fremde (lateinische) Namen: Januar, Februar... Aber der Kalendermann hat sie zum Teil verdeutscht: Hornung,



Brachmonat (als man noch Lein pflanzte), Heumont = Juli. Gut zu erklären sind: Herbstmonat, Weinmonat, Wintermonat,

Achtung!

Der heutigen Nummer liegt ein Postcheck bei. Wir bitten höflichst um Einzahlung von **Fr. 7.50** für das mit diesem Heft beginnende I. Semester 1950 (1. Mai bis 1. November 1950.)

Administration der »Schweizer Schule« VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN

Christmonat. Die Monate sind ungleich lang, die einen dauern 30, die andern 31 Tage, der kürzeste, der Februar, sogar bloß 28 Tage. Auch die *Wochentage* haben alte Namen. Sie stammen sogar aus der heidnischen Zeit. Sonntag und Montag erinnern daran, daß die Heiden noch Sonne und Mond als Götter verehrten, Ziustag (Zistig oder Dienstag) war dem Kriegsgott Ziu geweiht, Mittwoch ist der Merkurstag (Mecktig, wie man noch im Rheintaler Dialekt spricht), der Donnerstag ist der Tag des Gewittergottes Donar, der Freitag erinnert an die Göttin Freia, der Samstag ist der Tag des Sam, eines fremden (indischen) Gottes.

Im Kalender findet ein jeder Schüler seinen Namenstag, seinen Geburtstag. Alle Wochen ändert auch der *Mond*, vom Vollmond zum letzten Viertel, zum Neumond und zum ersten Viertel. Ein Mond = ein Monat. Allerlei Zeichen stehen am Rande: Stier und Löwe, Fische, Wassermann, Zwillinge, Waage etc. Alte Leute wissen ganz genau, an welchen Tagen und bei welchen Kalenderzeichen man Erdäpfel oder Rüben stecken, Korn und Klee säen, Haare schneiden und Bäume »zweien« soll.

Das Jahr zählt 365 *Tage*, genauer 365 Tage und 6 Stunden. Das macht in vier Jahren schon einen ganzen Tag aus. Drum schaltet der Kalendermann alle vier Jahre: 1952, 1956, 1960 ... einen Tag ein, und zwar erhält der kürzeste Monat, der Februar, diesen Zustupf. Das vierte Jahr ist also ein Schaltjahr und zählt 366 Tage.

Heute gibt es viele Sorten Kalender: Der Appenzeller-, St. Galler-, der Toggenburger-, der Einsiedler-Kalender, es gibt auch Schüler- und Lehrer-Kalender. Wer kennt noch andere?

Es hängen aber auch noch Kalender anderer Art in Stuben, Büros und Wartzimmern herum, Wandkalender oder auch sogenannte Abreißkalender, wo man jeden Tag einen Zettel wegreißen kann. Nach 6

schwarzen Zahlen folgt ein Zettel mit roter Zahl, auch bei Feiertagen. Es gibt aber auch Abreißkalender mit Zetteln für eine ganze Woche, ja einen ganzen Monat. Wer bringt solche in die Schule mit? Es gibt Läden, wo man solche gratis bekommt.

Was die Leute von den Wochentagen sagen

Wer am Sonntag zur Welt kommt, der ist ein *Sonntagskind* und hat in seinem Leben ein besonderes Glück.

Wer am Montag nicht arbeitet und im Wirtshaus sitzt, der macht *blauen* Montag.

Wie es am ersten Dienstag des Monats ist, so bleibt das Wetter den ganzen Monat.

Mittwuche, steck d Nase i d Tischtrücke! So hieß es früher, als die Mutter das Brot für ihre Familie noch selber backen mußte. Da schaute sie am Mittwoch schon nach, ob das Brot noch für die ganze Woche reiche.

Nach dem schmutzigen Donnerstag kommt der Chellefritig, wo die Kinder ihrer Mutter eine aus Papier ausgeschnittene Kelle anhängen, damit sie ja nicht vergißt, daß sie »Oehrli« backen soll.

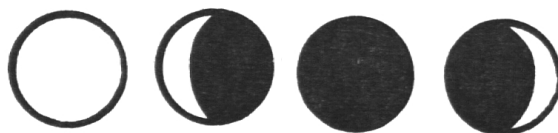
Wer als Knecht oder Magd an eine Stelle gehen will, der gehe ja nicht am Freitag hin, denn Fritig Afang duuret nöd lang!

Wie der Freitag-Abend, so der Sonntag. Wenn d witt en schöne Sunntig ha, so lueg de Fritig Obed a!

Kein Samstag des Jahres ist ohne Sonnenschein, die Gottesmutter muß doch das Hemdlein für den Sonntag noch trocknen können.

Der Mond

Es ist zwar Nacht, aber doch so hell, fast wie am Tage. Der runde Vollmond steht



am Himmel und schaut mit lachendem Gesicht auf die Erde herunter. Wir können

ganz gut in den Mond hineinsehen, denn sein Licht ist nicht so grell wie das der Sonne und schadet auch den Augen nicht. Es ist nur der Widerschein der Sonne, die dem Monde ins Gesicht strahlt.

8 Tage später ist der Mond viel kleiner geworden. Er ist schmal wie eine Sichel, die wie ein großes A aussieht, d. h. wie sein erster Zug. Der Mond nimmt *ab*. Wieder eine Woche später ist gar nichts mehr vom Monde zu erblicken. Ein leerer Mond, der Neumond steht im Kalender. Dann wächst er aber wieder, und acht Tage später steht wieder eine Sichel am Himmel, das erste Viertel. Diese Sichel ist wie der Anfang zum Z, der Mond nimmt *zu* und wird immer runder.

Der wunderbare Sternenhimmel

Es ist ein lauer, klarer Sommerabend. Mutter und Kinder sitzen auf dem Bänkelein vor dem Haus. Sie schauen zum Himmel hinauf und singen:

Weißt du, wieviel Sternlein stehen
an dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wieviel Wölklein gehen
weithin über alle Welt?
Gott, der Herr hat sie gezählet,
daß ihm auch nicht eines fehlet
an der ganzen großen Zahl.

Und dann bestürmen die Kinder ihre Mutter mit allerlei Fragen: Ist das wirklich wahr, kann sie denn niemand zählen, die vielen Sterne? Probiert es einmal!

Aber es sind nicht alle Sterne gleich, die einen sind größer, die andern kleiner.

Die einen flimmern, die andern haben einen ruhigen Schein.

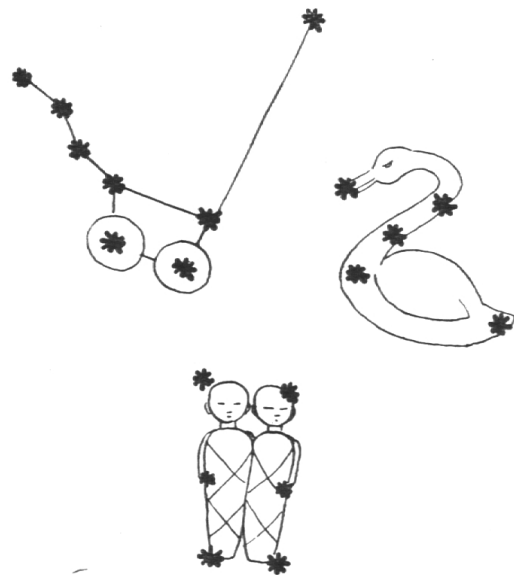
Und was ist denn das, die breite, weiße Straße, die über den Himmel zieht?

Das ist die Milchstraße.

Ja, hat denn dort oben ein Milchmann die Milch ausgeleert?

Nein, nein! Was uns wie weiße Tropfen vorkommt, das sind lauter Sterne, und ein

jeder steht wieder unermesslich weit vom andern weg. Es sind Millionen Sterne, die man mit den größten Fernrohren kaum er-



kennt. Jeder ist wieder eine Welt für sich.

Seht ihr den Herrenwagen, unten die zwei Räder, vorn die Deichsel, zusammen sieben Räder, das Siebengestirn?

Wer fährt denn mit diesem großen Wagen am Himmel dahin? Etwa der liebe Gott selber? Heißt er darum Herrenwagen?

Dieser Wagen und auch noch andere Sterngruppen, sie drehen sich alle um einen Stern herum, den Polarstern, der hoch über dem Sternenzuge ewig an der gleichen Stelle stehen bleibt.

Gibt es denn noch andere Sterngruppen?

Eine ganze Menge, der kleine Bär, der Schwan, die Zwillinge...

Ah, was ist denn das? Grad jetzt ist ein Stern vom Himmel herunter gefallen. Mutter, hast du ihn auch gesehen?

Das ist kein rechter Stern, es ist nur eine Sternschnuppe, ein kleines Stück von einem riesigen Stern.

Wohin ist er gefallen?

Das weiß ich selber nicht, vielleicht auf unsere Erde, vielleicht aber auch neben ihr in die unermessliche Tiefe des Weltalls.

Während wir nachts schlafen, dreht sich über uns die unerfaßliche Sternenwelt.

Jeder Stern zieht seit Erschaffung der Welt immer die gleiche Bahn. Keiner stößt mit dem andern zusammen. Es ist wie ein mächtiges Uhrwerk mit vielen Rädchen. Ein geschickter Uhrenmacher hat es ge-

schaffen und aufgezogen und seit Jahrtausenden geht das Uhrwerk tadellos.

Ich weiß, wer dieser geschickte Uhrmacher ist. Das ist der liebe Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat.

EIN WEG ZUM VERSTÄNDNIS DER LANDKARTE

(Heimatkunde am Ende der 4. und Geographie zu Beginn der 5. Klasse)

von Paul Schöbi

Wie bei allem gründlichen Lernen, so muß auch hier vom Einfachen zum Schwierigen fortgeschritten werden. Nur ein methodisch einwandfreier Aufbau des Unterrichtes führt zum gewünschten Erfolg.

Schon vor der eigentlichen Einführung in das Kartenlesen können die verschiedenen, dazu notwendigen Kenntnisse im Heimatkunde-Unterricht vermittelt und bei mancher Gelegenheit wieder geübt werden. Allerdings ist eine Konzentration auf Kartenkunde, wenn die Voraussetzungen dazu einmal vorhanden sind, einer zeitsparenden und tiefen Einprägung sicher nur förderlich.

Um rasch und sicher zum Ziel zu gelangen, empfiehlt sich eine saubere Gliederung des Heimatkunde-Unterrichtes schon im Hinblick auf die Fortsetzung in der fünften Klasse. In der Folge notiere ich die in meiner Schule mit Erfolg angewendete Gliederung, welche einen von vielen möglichen Wegen darstellt.

Gliederung des Heimatkunde-Stoffes (Jahreszeit, Stoffauswahl):

Frühling und Sommer: Vom Bauernhof

(Haus, Stall, Scheune – Garten, Acker, Wiese und Weide – Hofstatt, Wald, Alp). Vom Wasser (Regen, Bach, Fluß, See, Meer – Quelle, Brunnenstube, Brunnen, Wasserversorgung der Gemeinde).

Herbst: Handwerker und Händler im Städtchen (Stadt und Land, Hand in Hand – vom Marktwesen – Fabrikarbeit, Handel in alter und neuer Zeit – Verkehrsmittel – Telegraph, Telephon und Radio – Ver-

sorgung mit elektrischem Strom – die Einwohner der Gemeinde als große Familie, mit gemeinsam benutzten Gebäuden, mit ihren Gemeinschaften und den dazu gehörenden Behörden).

Winter: Einführung in das Verständnis der Landkarte.

Wir zeichnen oder lesen zum erstenmal einen *Plan* bei der Behandlung des Bauernhauses (wie es eingeteilt ist), bei der Besprechung des Bauerngartens, der Wiese oder des Ackers. Auf die Sonnen- und Schatten-seite, also auch auf die *Himmelsrichtungen*, sowie die verschiedenen Wetterwinde kommen wir während der Beschäftigung mit dem Bauerngarten ebenfalls zu sprechen. Wir repetieren, vertiefen und erweitern unsere Kenntnisse sodann während der Verarbeitung des Themas »Vom Wasser«, besonders, wenn wir über den Regen sprechen. Eine erste Andeutung der *Höhenstufen* mit ihrem verschiedenartigen Pflanzenwuchs und dem unterschiedlichen Klima erhalten wir, wenn wir uns mit der Alp beschäftigen. Gleichzeitig sprechen wir von Höhenunterschied, Steigung usw. Das Thema »Vom Wasser« bietet willkommene Gelegenheit, die Begriffe *Quelle, Bach, Fluß, Strom, See, Gefälle, Wildbach, Kanal, Abfluß* und *Zufluß, Mündung* etc. kennen zu lernen. Wir beschäftigen uns sodann während der Behandlung der Verkehrsmittel auch mit den Verkehrswegen: *Straße (Hauptstraße, Nebenstraße, Fahrweg, Fußweg)* und Eisenbahnlinie. Wenn wir das Te-